

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Bfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 88.

Dienstag, den 5. November

1889.

Erlaß,

die Beaufsichtigung der zum Verkaufe zusammengebrachten Viehbestände betr.

Behufs Ermöglichung der nach § 8 unter b der Ausführungs-Verordnung vom 9. Mai 1881 vorgeschriebenen Beaufsichtigung der zum öffentlichen Verkaufe in öffentlichen oder privaten Räumlichkeiten zusammengebrachten Viehbestände hat die königliche Amtshauptmannschaft für ihren Verwaltungsbezirk durch Bekanntmachung vom 5. Juli 1881 angeordnet, daß alle diejenigen, welche mit den im Reichsgesetze vom 23. Juni 1881 bezeichneten Vieharten Handel treiben, jeden bei ihnen eingehenden Viehtransport unverzüglich nach erfolgtem Eingange dem Bezirkstierarzte anmelden.

Die genaue Beobachtung dieser Vorschrift wird hierdurch mit dem Bemerkten eingeschärft, daß Zuwiderhandlungen mit den in § 66 des angezogenen Reichsgesetzes und § 145 der Ausführungs-Verordnung bezeichneten Strafen geahndet werden.

Meißen, am 30. October 1889.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Zwangsversteigerung.

Die im Grundbuche auf den Namen Carl Gottlob Risse's, Mühlenbesizers in Mohorn eingetragenen Grundstücke

- 1) Mühlengrundstück, Fol. 1 des Grundbuchs für Mohorn, No. 1 des Brandkatasters, bestehend aus Mühle, Wohn- und Wirthschaftsgebäuden und den Flurstücken 290, 291, 292, 293, 294 und 1493 des Flurbuchs, einschließlich der Mühleinrichtung geschätzt auf 21 500 Mark,
- 2) Feld, Wiese und Niederwald, Fol. 73 des Grundbuchs für Herzogswalde, vormalig Oberreinsberger Antheil, bestehend aus den Flurstücken 196 B, 197 B, 197 C, 198 B, 200 B des Flurbuchs, geschätzt auf 3000 Mark,

beide Grundstücke zusammen geschätzt auf 24 800 Mark,

sollen an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und ist

Donnerstag, der 14. November 1889,

Vormittags 10 Uhr,
als Versteigerungstermin,

sowie

Dienstag, der 19. November 1889,

Vormittags 10 Uhr,

als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans anberaumt worden.

Eine Uebersicht der auf den Grundstücken lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Charandt, am 23. September 1889.

Königliches Amtsgericht.

Scheufler.

Tagesgeschichte.

Als die vorverige Woche zur Rüste ging, wandten sich alle Blicke nach dem Lande der Griechen, dessen klassischen Boden unser Kaiserpaar damals betrat, um an den Vermählungsfeierlichkeiten in Athen theilzunehmen und die Kunstschatze und Denkmäler zu besichtigen, welche an die Zeiten erinnern, wo Hellas, und an seiner Spitze die attische Hauptstadt, die Pflanzstätte höchster Menschenbildung war. Die Eindrücke, welche für sein für alles Schöne, Edle und Große offenes Gemüth dabei empfing, gaben dem Kaiser Veranlassung zu jenem begeisterten Telegramm an den Reichskanzler, welches zugleich auf das innige Verhältniß, das zwischen dem Monarchen und dem bewährten ersten Rathgeber der Krone besteht, das schönste Licht wirft. Donnerstag Mittag hat das Kaiserpaar, hochbefriedigt von dem Empfange und dem Aufenthalt in der Hauptstadt der Hellenen, im Piräus sich eingeschifft und mit dem deutschen Geschwader durch die herrliche griechische Inselwelt des ägäischen Meeres hindurch die Fahrt nach dem Bosporus angetreten und ist vom Sultan in Konstantinopel mit den höchsten Ehrenbezeugungen empfangen worden. Jetzt weilt Kaiser Wilhelm II. mit seiner Gemahlin in dem alten Byzanz der schönen Stadt am goldenen Horn, in welcher Abend- und Morgenland von jeher einander die Hand gereicht haben. Schon früher sind deutsche Kaiser in der Stadt Konstantins des Großen erschienen, aber seit der Halbmond in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts dort seine Herrschaft aufgeschlagen hat, ist dies nicht wieder geschehen. Heute kommt ein deutscher Kaiser in die Hauptstadt des Morgenlandes, aber nicht in kriegerischer Absicht, wie jene Kaiser des Mittelalters, sondern als Friedensfürst, dessen Sinn nicht darauf gerichtet ist, Länder zu erobern, sondern die Herzen aller Völker zu gewinnen. Und ohne Zweifel kommt dem Erscheinen des Kaisers in Konstantinopel für die Hebung des Ansehens des deutschen Reiches und Namens bei den Völkern des Orients eine große Bedeutung zu. Der „Tarik“, ein Konstantinopeler Blatt, widmet dem Kaiserbesuche einen Begrüßungsartikel, dessen ganzes Bestreben darin gipfelt, dem hohen Gast zu zeigen, wie sehr die Türkei und das gesammte muselmanische Volk das persönliche Erscheinen des mächtigen deutschen Herrschers als Gast des Sultans zu schätzen weiß und welche Hoffnungen sich an den bedeutungsvollen Moment in der Entwicklung der orientalischen Zeitgeschichte knüpfen.

Die Festwoche in Athen, an welcher man ja auch in Deutschland herzlichen Antheil nahm, ist nun vorüber und hiermit hat auch der Besuch des deutschen Kaiserpaars auf dem klassischen Boden Griechenlands sein Ende erreicht. In den Reise-Erinnerungen Kaiser Wilhelms wird indessen dieser Besuch gewiß eine bevorzugte Stelle behaupten, denn sowohl der geradezu begeisterte Empfang, welcher ihm und seiner erlauchten Gemahlin in Griechenland bereitet wurde, wie auch die geschichtlich so berühmten Stätten, welche sein Auge besselbst geschaut, haben auf den Monarchen einen tiefen Eindruck gemacht und von letzterem zeugte auch das enthusiastische Telegramm, welches Kaiser Wilhelm von der griechischen Hauptstadt aus an den Reichskanzler sandte. Aber schon haben sich den hohen Rei-

senden, nachdem sie am Donnerstag das gastliche Athen wieder verlassen, inzwischen bereits neue fesselnde Bilder entrollt, welche die Meeresfahrt von den Gestaden Griechenlands nach Konstantinopel ja in immer sich steigendem Reize erschließt und Konstantinopel selbst, die so wundervoll gelegene Residenzstadt der Sultane mit den tausend Erinnerungen, die sich an ihren Namen knüpfen, bildet den würdigen Beschluß dieser Bilder. Nach dem Reiseprogramm der Majestäten erfolgte ihre Landung in Konstantinopel am Sonnabend und hat man türkischerseits sich nach Kräften bestrebt, dem mächtigsten Monarchen des Abendlandes einen glänzenden Empfang zu bereiten, der den deutschen Kaiser nicht nur persönlich ehren, sondern ihm auch sagen soll, wie sehr der Sultan und seine Berater die politische Bedeutung des Erscheinens des Schirmherrn des deutschen Reiches in Stambul zu würdigen wissen. Soweit bekannt, werden der Kaiser und die Kaiserin, welche sich übrigens beiderseitig des besten Wohlbedingens erfreuen, am 5. November die türkische Hauptstadt wieder verlassen und die Heimreise antreten, welche wiederum über Italien führt.

Seit langer Zeit schon beschäftigen die bevorstehenden Reichstagswahlen die Parteien, insbesondere diejenigen, welche Gegner entweder des herrschenden Regierungssystems oder der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung überhaupt sind. Seit Monarchen treffen dieselben ihre Vorbereitungen und allen Anzeichen nach gehen wir einer ungewöhnlichen und die Leidenschaften auf's Tiefste aufwühlenden Wahlbewegung entgegen. Das erklärt sich aus der politischen Gesamtlage, aus den großen Anstrengungen der Deutschfreimüthigen und der Sozialdemokraten, das seit 1887 verlorene parlamentarische Uebergewicht wiederzugewinnen, einerseits wie andererseits aus der zum ersten Male zur Geltung kommenden fünfjährigen Dauer der Mandate. Deshalb ist es nur zu billigen, wenn der Termin für die Reichstagswahlen möglichst bald nach dem Schluß der gegenwärtigen Reichstagssession angesetzt wird. Das soll auch in der Absicht der Reichsregierung liegen, die jedoch kaum früher eine Entscheidung über den Termin treffen wird, bis sich die Ausdehnung der letzten Session des bestehenden Reichstages übersehen läßt. Es ist zu wünschen, daß die Wahlagitatio möglichst eingeschränkt wird, um die Erregung der Leidenschaften in den gehörigen Grenzen zu halten. Niemand, der nicht vom Wählen und Heben an sich Freude hat, wird wünschen, daß eine solche Wahlbewegung mit dem ganzen Schlamme, der erfahrungsgemäß dabei aufgerührt wird, mit den verhängnisvollen Folgen für unser öffentliches und gesellschaftliches Leben länger dauert, als es unvermeidlich nothwendig ist. Wir werden ohnehin des Häßlichen und Widerwärtigen genug erleben. Den Beweis dafür haben bereits die Auslassungen der Oppositionsführer bei Gelegenheit der ersten Lesung des Etats im Reichstage geliefert. Es ist kein gutes Zeichen für die politische Reife unseres Volkes, daß die Wahlkämpfe mit anderen als sachlichen Mitteln ausgefochten werden, und diejenigen, welche das Beispiel für eine derartige Kampfesführung geben, erwerben sich um die moralische Hebung unseres Volkes ebensowenig Verdienste, als sie zur Hebung ihres eigenen Ansehens beitragen.

gut organisierten Staates. Die Darlehnskassen seien ein Mittel, den Mittelstand zu kräftigen und so zur Lösung der sozialen Frage beizutragen. Diese Kassen sollen alle Klassen der landwirtschaftlichen Bevölkerung umfassen. Redner definiert die Darlehnskassen als eine Genossenschaft, begründet auf Solidarität mit unbeschränkter Haftpflicht. Die Schrecken der Solidarität existierten hier nicht, wenn statuten- und instruktionsgemäß verfahren werde. Sein Beweis hierfür stützt sich auf die Erfahrung. Die Raiffeisenschen Darlehnskassen bestehen seit 40 Jahren und sind heute nicht bloß über das gesammte deutsche Reich verbreitet, sondern auch über Italien, Oesterreich-Ungarn, Schweiz und Frankreich. Es existieren heute 3500 solcher Kassen in Europa, wovon 1200 auf Deutschland entfallen. In diesen 40 Jahren hat von den sämtlichen Vereinen nicht einer die Zahlung eingestellt und nicht ein Mitglied ist durch die Solidarität geschädigt worden. Sein theoretischer Beweis gründet sich darauf, daß durch Ausschluß jeder Gewinn- und Selbstsucht ein Schaden nicht entstehen kann. Vorstand und Verwaltungsrath üben ihre Aemter als Ehrenämter aus. Das Gefühl, ihrer Christenpflicht genügt zu haben, ist ihnen mehr werth, als die wenigen Mark, die sie am Schlusse des Jahres erhalten. Zudem ist der ganze Verwaltungsapparat ein sehr einfacher. Börsengeschäfte, die bei ähnlichen Kassen oft zum Bruch geführt haben, sind von vornherein hier ausgeschlossen. Der einzige besoldete Beamte ist der Rechner oder Geschäftsführer. Dieser ist der einfache Beamte des Vereins und wird mit festem Gehalt bezahlt. Die Mitglieder verzichten von vornherein auf pekuniären Gewinn, da sie in den Darlehnskassen nur eine Hilfsanstalt erblicken. Geschäftsanteile werden nur in der Höhe von 15 Mk. ausgegeben, doch darf die Dividende nie höher sein als der Zinsfuß, der für Anleihen bezahlt wird. Da indeß nach dem neuen Genossenschaftsgesetz ein Gewinn vertheilt werden muß, so kommt außer der Dividende ein kleiner Betrag zur Vertheilung. Von dem jährlichen Bruttoüberschuß fließen zwei Drittel in den Stiftungsfond. Von dem Restdrittel werden 20% dem Reservefond überwiesen und der Rest auf die einzelnen Mitglieder nach Abzug der Dividende vertheilt. Dieser Stiftungsfond wächst nur langsam an. Beispielsweise erreichte er in der Rheinprovinz bei einer solchen Kasse erst nach 30 Jahren die Höhe von 30000 M. Hat dieser Stiftungsfond die Höhe des Betriebskapitals erreicht, so soll das jährlich verbleibende Kapital zu gemeinnützigen Zwecken (Wege-Brückenbau, Drainirung, Zusammenloppelung) Verwendung finden. Ein Haupterforderniß bei Errichtung solcher Kassen ist die Beschränkung auf einen möglichst kleinen Bezirk. Fünf Vorsteher und neun Verwaltungsrathmitglieder stehen an der Spitze des Vereins. Sie kontrolliren die Creditfähigkeit und prüfen die Creditwürdigkeit, auf welche letztere das größte Gewicht gelegt wird. Das Geld für dergleichen Kassen wird aufgebracht durch Geschäftsanteile und durch geliehene Spargelder. Vermöge seiner Solidarität repräsentirt er außerdem Millionen. Das Geld wird nur auf Schuldscheine ausgegeben. Jede Art von Wechsel ist von vornherein ausgeschlossen, da in ihr etwas Unmoralisches liege. Das Geld kann bis zu 20 Jahren hinaus geliehen werden. Der Landwirth kann sich den Termin der Rückzahlung selbst setzen, da lange Fristen und die Betheiligung zur Rückzahlung für die landwirtschaftlichen Verhältnisse durchaus nöthig seien. Nach § 2 der Statuten kann der Verein auch Dreschmaschinen und landwirtschaftliche Geräthe für allgemeine Zwecke beschaffen. Der Verein kann auch Konsumverein und Verkaufsgenossenschaft sein und den gemeinschaftlichen Ankauf und Verkauf besorgen. Die Verwaltung ist eine sehr einfache. Statt 3-4 eingetragener Genossenschaften giebt es alsdann nur eine, wovon Produzenten und Konsumenten Vortheile haben. Im Jahre 1876 ward der Generalanwaltschaftsverband ländlicher Genossenschaften für Deutschland mit dem Sitze in Naumburg ins Leben gerufen. Sein Zweck ist, die gemeinsamen Interessen aller Mitglieder nach außen wie innen zu vertreten und die Vereine durch eigens angestellte Revisoren zu revidiren. Der Revisor nimmt nicht bloß Einsicht von den Büchern, sondern kontrollirt auch jedes einzelne Verwaltungsorgan. Zur Zeit werden von dem Verbands Kohlen, Düngemittel, Kraftfuttermittel und land- und hauswirthschaftliche Bedarfsartikel eingekauft, wodurch bei Baarzahlung ein günstiger Preis erzielt wird. Am Schlusse seines Vortrages sprach der Redner den Wunsch aus, seine ausgesprochenen Ansichten möchten weiter ausgesprochen werden und in Sachsen zur Errichtung von Darlehnskassen beitragen. Nachdem dem Herrn Vortragenden der Dank der Versammlung geworden war, eröffnete Herr Dr. Plazmann die Debatte, ausföhrnd, daß er in drei Monaten an 25 Orten über in Frage stehendes Thema gesprochen habe und daß im Laufe des Winters vier solcher Kassen ins Leben gerufen worden seien. Referent nahm hiervon mit Freuden Kenntniß und erwähnte, daß vor einigen Tagen durch seine und des Herrn Deconomierath v. Langsdorff Initiative in Lauscha ein Darlehnskassenverein mit 22 Mitgliedern gegründet worden sei. Herr Deconomierath v. Langsdorff führte aus, daß dergleichen Vereine wohl entstanden, indeß noch nicht eingetragen seien. Eine große Anregung habe von jeher die Deconomische Gesellschaft gegeben. Bei jedem neuen anregenden Vortrag sei der Wunsch zur Errichtung solcher Vereine ein lebhafter geworden. Das lebendige Beispiel an Ort und Stelle fördere die Angelegenheit. In einer Nachmittags abgehaltenen zweiten Sitzung, in welcher Herr Raiffeisen nur vor Mitgliedern der Deconomischen Gesellschaft sprach, sollten die Satzungen zur Errichtung einer Darlehnskasse, die bereits schon mehrfach beraten sind, einer näheren Besprechung unterzogen werden. Für das Königreich Sachsen soll alsdann ein Unterverband von den bestehenden ländlichen Genossenschaften ins Leben gerufen werden. Die Geschäftsstelle für Dresden würde der Verein zur Wahrung landwirthschaftlicher Handelsinteressen bilden. Gleichzeitig sollten 5 Sonderausschüsse mit Obmännern an der Spitze von der Deconomischen Gesellschaft gebildet und weitere diesbezügliche Mittheilungen gemacht werden.

Auch der landwirthschaftliche Verein zu Wilsdruff hat Stellung zu den Raiffeisenschen Darlehnskassen genommen und dem für diesen Verein stets in höchstem Grade opferbereiten Vorsitzenden, Herrn Rittergutsbesitzer Andrä-Limbach, gelang es, obgedachten Herrn auch für seinen Verein zu einem Vortrage über dasselbe Thema zu gewinnen. Dieser Vortrag hat am 20. v. M. im Adlersaale allhier vor zahlreicher Hörerschaft stattgefunden, und es dürfte die Zeit nicht so fern liegen wo sich infolge dessen auch in unserer ländlichen Gegend solche Darlehnskassenvereine bilden werden, umso mehr, als diese Kassen ihren Mitgliedern die Anschaffung von Dreschmaschinen, Futtermitteln, Düngemitteln, Rindvieh, Saatfrüchten u. s. w. vermitteln und so zugleich als Consum- und Verkaufsgenossenschaften wirken.

Zittau. Im nahen Kamnitz sind in Folge Denunziation beim Gärtnereimeister Wünsche 8000 falsche Fünfschillingstücke vergraben gefunden worden. In verschiedenen nordböhmischen Ortschaften wurden zahlreiche Personen bei Ausgabe der Fälschungen verhaftet.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am 29. Oktober in der Eisengießerei des Riesaer Eisenwerkes. Ein gegen 30 Centner schwerer Eisenblock, welcher in den Ofen eingesetzt werden sollte, wobei eine Anzahl Leute beschäftigt waren, fiel zurück und traf den an der Arbeit mitbeschäftigten Lorenz aus Gröbba so unglücklich auf den Unterleib, daß der Bedauernswerthe auf der Stelle getödtet wurde.

Der organische Sturm, welcher in voriger Woche im Erzgebirge und im Voigtlande hauste, hat allenthalben großen Schaden angerichtet. Besonders wurden die Wälder hart mitgenommen. Die Straße zwischen Eibenstock und Schönheide war stundenlang ungangbar, da der Sturm in der Nähe des heitern Blickes eine große Menge der stärksten Bäume entwurzelt und quer über die Straße geworfen hatte. In Schönheide wurde die Kirchturmspitze abgehoben und auf den Marktplatz geschleudert, wobei das Kirchendach zertrümmert wurde.

Der Prof. Dr. Biedermann hat in der gemeinnützigen Gesellschaft zu Leipzig einen Vortrag gehalten, der sich namentlich mit den sächsischen Parteiverhältnissen befaßte. Bezüglich der Scheidung, die sich innerhalb der freisinnigen Partei Sachsens vollzieht, bemerkt der Redner dem "Leipz. Tagebl." zufolge: "Bei dieser Gelegenheit will ich hier erwähnen, daß die Scheidung von denjenigen Anhängern des sogenannten Deutschfreisinn in Sachsen, die sich noch zu Richter und zur Berliner Parteileitung halten und von denen die Herren Schreck, Streit u. s. sich zunächst absonderten, daß diese Scheidung wahrscheinlich, ich hoffe in nicht ferner Zeit eine durchgreifende sein wird. Es verlautete schon vor einiger Zeit in den öffentlichen Blättern, daß sich eine sogenannte nationale gesinnte Fortschrittspartei bilden wolle. Zu ihr sollen alle diejenigen gehören, die in inneren Fragen fortschrittlich gesinnt sind, also weiter links stehen als wir, die aber in den großen nationalen Fragen, z. B. wenn es sich um die Kräftigung des Reiches und der Sozialpolitik handelt, mit uns gehen würden. Das hat im Lager des Deutschfreisinn doch einen großen Schrecken hervorgebracht, und man hat die unbequeme Frage hinweggeleugnet und gesagt: Das ist ja dummes Zeug. Nein, meine Herren, so ist es nicht. Ich glaube, es sind Vorbereitungen getroffen, um in nächster Zeit eine solche Partei zu bilden, und es steht zu hoffen, daß sie zu Stande kommen werde. Es würde diese Partei, ich möchte sagen, ein drittes Glied in unserem Kartell sein neben den Konservativen und Nationalliberalen, es würde diese nationale Fortschrittspartei in allen nationalen Fragen mit uns gehen."

Das "Chemnitzer Tagebl." schreibt: Die Streikbewegung in den Wirtwaarenfabriken unserer Stadt und der Umgegend dauert zum Theil noch fort, ja es hat den Anschein, als sollte sie in der nächsten Zeit noch eine weitere Ausdehnung gewinnen. Man wird zugeben können, daß ein Theil der Arbeiter und Arbeiterinnen in dieser Branche in der That nur gering bezahlt sind und solchen wären höhere Löhne wohl zu gönnen. Ob diese aber in jedem Falle durch einen Streik zu erreichen sind, ob überhaupt dieser das rechte Mittel ist, auf die Dauer eine Besserung der wirthschaftlichen Lage der in der Wirtindustrie beschäftigten Arbeiter herbeizuführen, dürfte mindestens sehr zweifelhaft sein. Jedenfalls möchten wir den Arbeitern in ihrem eigensien Interesse dringend rathe, den Bogen nicht zu straff zu spannen. Einer Zeit, in der die Dinge für diese Industrie vielleicht noch leidlich günstig liegen, könnte leicht eine andere folgen, in der den Arbeitgebern ein Streik vielleicht ganz erwünscht käme, weil sie es dann selber nicht in ihrem Interesse finden, weiter arbeiten zu lassen. Wir müssen aber Alle wünschen, daß dies nicht geschieht, und den Fabrikanten, wie bisher, auch dann geneigt bleiben, ihre Arbeiter zu beschäftigen, wenn das Geschäft einmal nicht geht oder nichts verdient wird. Man sagt, ein Theil der Arbeitgeber sei schon jetzt nahezu entschlossen gewesen, neue Forderungen der Arbeiter selber mit einer Arbeitseinstellung zu beantworten und die Fabrik zu schließen. Um so mehr müssen wir rathe, die Dinge nicht auf die Spitze zu treiben und dadurch unsehlbaren Schaden herbeizuführen.

Nach eingeholter Erlaubniß hat am Mittwoch Nachmittag bei dem Schornsteinfegermeister Müller in Freiberg arbeitende Schornsteinfeger Kubasch die hohe Esse der fiskalischen Halsbrücker Hütten an den außen angebrachten Steigseilen in etwa 13 Minuten erklimmen und sich oben ferngraden aufgestellt. Der Abstieg nahm 9 Minuten in Anspruch.

Reichkau. Ein graufiger Hund ist am Reformationstage Vormittags auf Brodauer Flur, und zwar zwischen Reuth und Brodau, gemacht worden. Dort lag ein fremder Mann erdrosselt, lang ausgestreckt und mit dem Gesicht nach unten gewendet, am Boden. Der Entseelte hatte einen Gurt, wie von Hosenträgern herrührend, um den Hals gelegt und mit dem Stocke zusammengedrückt. Der Mann war fein gekleidet und trug einen goldenen Ring mit der Gravur H. W. bei sich. In den Taschen fanden sich 9 M. 64 Pf. in Baarem vor und ein Schlüsselbund mit 7 Schlüsseln. Die Leiche ist zur Zeit noch nicht recognoscirt, doch soll der Verlebte aus Greiz stammen, da dort ein Mann seit 14 Tagen vermisst wird und auch der Hut des Todten inwendig den Stempel einer Greizer Firma trug. Es wurde sofort ein Sarg beschafft und die Leiche mittels Wagens nach der Leichenhalle des Ehterberger Friedhofs übergeführt.

In Chemnitz verunglückte auf der Sonnenstraße ein Geschäftsführer dadurch, daß er beim Einfahren mit einem mit zwei Pferden bespannten und mit Scheitholz beladenen Wagen in ein Grundstück im Thorumweg von dem Wagen direkt gegen die Wand gebrückt wurde, daß er nach wenigen Minuten seinen Geist aufgab. — Weiter ereignete sich Abends fast zur gleichen Zeit noch ein zweiter Unglücksfall, indem in einem Hause auf der Poststraße ein sechs Jahre altes Kind aus einem Fenster der vierten Etage hinab in den Hof stürzte. Das Kind war sofort eine Leiche.

Bermischtes.

Eine tragische Begebenheit wird aus Didsbury unweit Manchester gemeldet. In der Union-Bank daselbst erschien kürzlich ein Unbekannter und wünschte 50 oder 100 Pfd. Sterl. zu deponiren. Der Geschäftsführer wies ihn an den Kassirer, worauf er einen Revolver zog und den Geschäftsführer in die Brust schoß. Dann feuerte er einen zweiten Schuß auf den Kassirer ab, der indeß nicht traf. Hierauf sprang er über den Ladentisch und entnahm der Kasse 78 Pfd. Sterl. in Gold, womit er die Flucht ergriff. Er wurde verfolgt und als er sich umringt sah, jagte er sich eine Kugel durch den Kopf und stürzte todt nieder. Das gestohlene Geld wurde an seiner Person vorzufunden. Der Geschäftsführer ist schwer verwundet, aber man hofft ihn am Leben zu erhalten. In dem Selbstmörder wurde ein gewisser James Dwyer erkannt.

Ein riesiger Haifisch wurde dieser Tage bei Toulon gefangen. Derselbe war 4 m lang, maß im Umfange 4,05 m und wog an 1200 kg. Die vorstehende Zahnreihe maß 50 cm. In dem Leibe des Ungethüms fand man die Ueberreste eines Menschen, der noch nicht lange verschlungen worden war, aber schon geraume Zeit im Wasser gewellt haben mußte. Was davon übrig blieb, wurde auf einem Friedhofe der Stadt beigeseht. Den Fisch zerlegten die Matrosen an Ort und Stelle und schafften ihn dann auf den Markt. Die Eingeweide und der Kopf zusammen wogen 100 kg.

Ball-Seidenstoffe von 95 Pfge. bis 14.80
p. Met. — glatt, gestreift u. gemustert — vers. roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (R. u. R. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Zur
Anfertigung aller Drechslerarbeiten
 als: **Kleiderständer, Kleiderhalter, Schirmständer, Schlüsselhalter, Handtuchhalter, grosse bequeme Stiefelzieher** u. s. w. empfiehlt sich
Wilsdruff, Oswald Hoffmann,
 Bahnhofstrasse. Drechslermstr.

Frischen Schellfisch,
 Pfd. 25 Pfg.,
 empfiehlt **Eduard Wehner**
 am Markt.

Als neu angekommen empfiehlt
 in grosser Auswahl und
 in nur guter Qualität
Anaben-Paletots v. 5—12 M.
Anaben-Stoff-Auzüge von 4
bis 10 Mark.
 Gleichzeitig empfehle ich mein reich sortirtes Lager
 von
neuen Herbst- und Winter - Stoffen
 und bitte bei Bedarf mich gütigst zu berücksichtigen.
 Hochachtungsvoll
Albert Regelin.
 Wilsdruff, Bahnhofstrasse 111.

Im Winter zumal
 sei allen Hausfrauen **Döbelner weiße Serpentin-Schmierseife**
 empfohlen, da sie schmutzlösend wirkt als alles Andere und die Bleiche
 ersetzt. Zu haben bei **Anton Wendisch** in Wilsdruff.

Futtermöhren- u. Rüben-Verkauf.
Bittergut Limbach giebt fuhrweise (30—40 Str.) Möhren
 ab. Lose geladen, ab Limbach eine M. pro Str. In kleineren Posten
 1 M. 10 Pf. pro Str. Schöne **Futterrüben**, 80 Pf. pro Str.

Kleine Holländer Heringe,
 Schock 2 M., 3 St. 10 Pf.,
 empfiehlt **Bruno Gerlach.**

Thee, Cacao, Chocolate
 in vorzüglichen Qualitäten, empfiehlt **Bruno Gerlach.**

Tricot-Tailen,
Tailen, glatt, Soutachirt und Weste, St. 2,50, 3.—, 3,50—10 M.
Barchent-Blousen (bester Ausführung), St. 2,50, 2,80 M.
Schulterkragen (praktisch und kleidsam), St. 1—1,50, 2—6 M.
 empfiehlt

C. H. Wunderling,
Dresden, Altmarkt (Ede Kreuzkirche 18.)

Hiermit mache ich bekannt, daß ich von jetzt ab bis auf Weiteres
 jede **Mittwoch von früh 1/2 9 Uhr bis Abends 1/2 6 Uhr**
 in **Wilsdruff**, und zwar, wie bisher, im **Gasthof zum Adler**,
 1 Treppe, expediren werde und dort früh von 1/2 9—9 Uhr, sowie von
 Vorm. 11—1/2 6 Uhr Abends am sichersten zu sprechen bin.
 Wilsdruff, am 30. Oktober 1889. Hochachtungsvoll
 Rechtsanwalt **Gustav Müller.**
 Expedition in Dresden: Waisenhausstr. 17, 2 Tr.

Für die zu unserm **Hochzeitstage** zuteil gewordenen,
 vielseitigen Glückwünsche und reichen Geschenke sprechen
 hierdurch ihren
herzlichsten Dank
 aus. **Rich. Wenzel, Lehrer,**
Emma Wenzel, geb. Ulbricht.
 Wilsdruff, 28. Okt. 1889.

Dank.
 Für die aus Anlaß unserer **silbernen Hochzeit** so
 unerwartet zu Theil gewordenen werthvollen Geschenke und
 sinnreichen Glückwünsche können wir nicht unterlassen, allen
 Gebern öffentlich unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Be-
 sonders fühlten wir uns durch die Geschenke des geehrten Ge-
 meinderathes und des wohlthätigen Gesangsvereins zu Grumbach
 geehrt und erfreut. Nicht minder aber erfreuten uns die Gaben
 von lieben Verwandten, Nachbarn und Freunden. Allen sei
 unser **aufrichtiger, herzlichster Dank** dargebracht.
 Grumbach, den 4. November 1889.
Hermann Herzog, Gemeindevorst.,
 und Frau.

Für die überaus zahlreichen Beweise der Liebe und
 Achtung, welche uns von unseren Kindern, Nachbarn,
 Freunden und Verwandten zu unserer **silbernen**
Hochzeit durch Geschenke und Gratulationen zu
 Theil wurden, sagen den
herzlichsten und aufrichtigsten Dank
W. Herrnsdorf und Frau.
 Kaufbach, den 1. Nov. 1889.

Freiwillige Feuerwehr.
 Heute Dienstag Abend 8 Uhr
Monatsversammlung im Hotel Adler.
 Das Commando.

Gemeinnütziger Verein.
 Donnerstag, den 7. November, Abends 7 Uhr
 im Hotel Löwe:
I. Familienabend,
 verbunden mit
Concert, Vorträgen, Theater und Ball,
 wozu freundlichst einladet **das Directorium.**
 Karten zur Einführung von Gästen sind beim Cassirer, Herrn Kauf-
 mann **Ritthausen**, zu entnehmen.

Gewerbe Verein.
 Heute Dienstag, den 5. November, Abends 8 Uhr,
 im Hotel Löwe:
Vortrag
 des Herrn Oberlehrer **Weise** über:
Handwerk und Großindustrie.
 Bei der Vorzüglichkeit des geehrten Herrn Redners und dem zeitge-
 mässen Thema erwartet einen sehr zahlreichen Besuch
 der **Gesamtvorstand.**
Gäste sind willkommen!

Lindenschlößchen.
 Dienstag, den 5. November, ladet die geehrten Frauen zum
Kaffee-Kränzchen
 ganz ergebenst ein **Emilie Kuntzsch.**

Gasthof zu Klipphausen.
 Sonntag und Montag, den 10. und 11. November,
starkbesetzte Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet **A. Schöne.**

Deutsches Haus Röhrsdorf.
 Sonntag, den 10. November, zur **Kirmes,**
starkbesetzte Ballmusik,
 Montag, den 11. November,

Großes Extra-Concert
 von der **Wilsdruffer Stadtcapelle.**
 Anfang 7 Uhr. Entree 40 Pf.
 Um recht zahlreichen Besuch bitten **R. Hentschel, Gastwirth,**
Jahn, Musikdirector.

Herzlicher Dank.
 Nachdem wir die entseelte Hülle unseres unvergeßlichen, so plötzlich
 von uns geschiedenen Vaters, Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des
Herrn Karl Gottlieb Birkner,
 Kirchen- und Schulkassenrechnungsführer zu Limbach,
 zur letzten Ruhestätte gebracht haben, ist es uns innerstes Herzensbedürf-
 nis, unseren innigsten Dank auszusprechen für alle die zahlreichen Beweise
 der Liebe und herzinnigen Theilnahme von nah und fern durch Trostes-
 wort, Blumenschmuck und Begleitung zum Grabe, wodurch der selig Ent-
 schlafene auch noch im Tode so hoch geehrt wurde. Besonderen Dank
 sagen wir Herrn P. Seifert für die herzlichen und trostreichen Worte
 am Grabe und im Gotteshause und Herrn Kirchschullehrer **Schneider**
 für die erhebenden Gesänge. Aber auch für alle Liebe und Freundschaft,
 welche dem teureren Entschlafenen schon bei Lebzeiten aus allen Kreisen
 entgegengebracht worden ist, bringen wir hierdurch noch unseren **herz-**
innigsten und aufrichtigsten Dank. Der treue Gott wolle
 Allen ein reicher Vergelter sein!
 Limbach, Blankenstein, Neukirchen und Pirna,
 am Begräbnistage.
Die trauernden Hinterlassenen.
 Redaction, Druck und Verlag von D. K. Berger in Wilsdruff.
 Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 88.

Dienstag, den 5. November 1889.

Durch fremde Schuld.

Original-Roman von E. v. Linden.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Noch drei Tage mußte er auf den Ersehnten warten, dann erschien Lieutenant Frank, der nur mit knapper Noth den sofortigen Urlaub erhalten und sich fast gewaltsam von den Kameraden hatte losreißen müssen.

„Weiß der Himmel, daß ich mich noch nie so sehr nach einem Lieutenant gefehnt habe, wie in diesen Tagen,“ rief ihm Reinecke in komischer Verzweiflung entgegen. „Haben Sie unbeschränkten Urlaub erhalten?“

„Vorerst zwei Monate, die hoffentlich genügen werden, unsern Vogel einzufangen“, lächelte Frank belustigt. „Ich vermüthe inzwischen, daß Sie Ihre Zeit nicht verträumt haben, Herr Reinecke!“

„Das ist richtig calculirt, da ich zum Träumer nicht passe“, lächelte nun auch der Detectiv. „Ich rathe jetzt, Herr Lieutenant, die Zeit zu benutzen, und hier alles bei Seite zu lassen, was später nachgeholt werden kann. Die beiden Särge sind so lange im Leichenhause untergebracht, bis die Gruft fertig gestellt ist, da es doch keine gewöhnliche Grube sein soll.“

„Nein, eine gemauerte Gruft mit einem Eingang, — wir gehen, wenn ich mich etwas erholt habe, hinaus, um den Platz zu besehen. Haben Sie den Haus Schlüssel?“

„Der Notar hat ihn mir gelassen, Sie gehen doch zu ihm?“

„Versteht sich, nichts Neues entdeckt?“

„Hoffentlich etwas sehr Wichtiges sogar, möchte Sie aber jetzt nicht damit aufhalten, Herr Lieutenant, da Zeit noch etwas mehr als Geld für uns bedeutet. Können draußen in Ihrem Garten darüber sprechen.“

„Mein Garten!“ tönte es in Franks Innern nach, es war doch ein eigenthümlich angenehmer Gedanke, ein solches Eigenthum sein zu nennen. — Er beeilte sich jetzt mit seiner Toilette, nahm rasch ein Frühstück zu sich und schritt dann mit Reinecke eiligst aus dem Thor, wobei Letzterer den blinden Mohr sorgfältig an einer Leine führte, weil der alte Bursche als ein kostbares Kleinod behütet werden müsse, wie er, ihn zärtlich streichelnd, bemerkte.

Mit schmerzlicher Behemuth durchwanderte Frank die bekannten Räume, wo er eine Heimath, ein Vaterhaus gefunden. Hier erst empfand er, was er durch den Tod jenes edlen Mannes verloren, was er alles ihm zu danken hatte, und als er plötzlich vor jenem Bilde stand, das selbst den kaltberechnenden Criminalbeamten mit wirklicher Theilnahme erfüllt hatte, vor dem lieblichen, frohlickenden Kinde, welches ein so grauenhaftes Ende finden sollte, da drängten sich gewaltsam Thränen in sein Auge, und er mußte sich abwenden, um seine Schwäche zu verbergen.

„Es ist die Tochter des alten Herrn?“ fragte Reinecke leise.

Frank nickte und schritt dann rasch hinaus in den Garten.

„Sie haben mir noch etwas Besonderes mitzutheilen, Herr Reinecke?“

fragte er nach einer Weile, wieder vollständig gefaßt.

„Ja, ich bitte, meiner Führung zu folgen, Herr Lieutenant!“

Er schritt nun mit dem Hunde voran bis zu jenen Fußspuren an der Mauer, wo Mohr unruhig wurde und plötzlich wüthend knurrte.

„Witterst du Morgenluft, alter Bursche?“ lachte Reinecke vergnügt.

„Sehen Sie sich diese Fußspuren an, Herr Lieutenant Frank!“

Dieser trat erregt näher, während der Hund dieselben, anhaltend knurrend, beschnüffelte, dann an den Baum zu klettern versuchte und drohend gegen die Mauer anbellte.

Reinecke zog das gefundene Täschchen hervor und hielt es dem blinden Thier vor die Nase, doch machte dies Experiment durchaus keinen Eindruck auf seinen Geruchssinn, woraus der Detectiv den berechtigten Schluß zog, daß der Gegenstand droben auf der Mauer zu lange dem unmittelbaren Einfluß der wechselnden Witterung ausgesetzt gewesen und deshalb für seinen Zweck unbrauchbar geworden war.

Jetzt nahm Reinecke eine Karte aus dem Täschchen und hielt diese dem Hunde vor. Mohr beschnüffelte den kleinen Gegenstand, knurrte unruhig und hatte die Karte im selben Augenblick auch schon zwischen den Zähnen, sie wüthend zerreißen und zermalmend.

„Was haben Sie denn da?“ fragte Frank neugierig, „Bisittkarten?“

„Na freilich, Sie sehen, wie Mohr sich daran freut und sicherlich lieber den Eigentümer derselben zwischen seinen scharfen Zähnen hätte. Dieser gute Junge hat offenbar auch hier einen Besuch gemacht und bei der Gelegenheit, wie üblich, da er niemand zu Hause getroffen, seine Karten hinterlassen, in der Eile das Täschchen dabei. Ich sah diese Fußspuren, bestieg den Birnbaum und fand den kleinen Gegenstand droben auf der Mauer, Beweis, daß der Besitzer desselben diesen Weg zu seinem Besuch gewählt hat.“

Er überreichte dem Lieutenant das wichtige Fundstück, dabei noch bemerkend, daß sich leider zwei Besitzer darin theilten, der Weg zur Verfolgung sich also in zwei verschiedene Spuren zu theilen scheine.

Frank stieß einen triumphirenden Ausruf aus, als er die Karten musterte.

„Er ist es, er ist es!“ rief er mit vor Aufregung heiserer Stimme, „meine Ahnung war richtig, der Schurke führt zwei Namen. O, unerhörter Betrug!“

„Wir hätten es also nur mit einer Person zu thun?“ fragte Reinecke,

„bitte, Herr Lieutenant! — geben Sie mir einen klaren Aufschluß darüber.“

— Sie dürfen mich nicht im Finstern tappen lassen.“

„Ja, Sie müssen alles wissen,“ erwiderte Frank rasch, „kommen Sie dorthin nach jener Bank, da man hier an der Mauer uns leicht hören könnte.“

Als sie den bezeichneten Platz erreicht hatten, erzählte Frank mit halblauter Stimme die Geschichte seiner Kindheit, wobei er besonders die spätere Abneigung der schönen Felicitas gegen den unberechtigten Eindringling, der ihr des Vaters Liebe geraubt haben sollte, hervorhob. Er zählte von ihrer Flucht aus der Pension, wobei zuerst der Name Gerard genannt wurde, von seiner Pariser Gefangenschaft und deren Folgen bis zu seiner Rettung durch den Capitän Waldmann.

„Da wäre also dieser Gerard,“ nahm Reinecke, welcher aufmerksam zugehört, das Wort, „der Schwager des verstorbenen Fichtner. Hat Letzterer Ihnen niemals von ihm erzählt?“

„Nein, doch habe ich mich überzeugt, daß die Schwester seiner Gattin in Lausanne einen Mann dieses Namens wirklich besaß.“

„Beweis also, daß derselbe niemals wirklich in die Tragödie seines Lebens eingegriffen hat,“ bemerkte Reinecke nachdenklich.

„Ich glaube es ebenfalls nicht, obwohl seine unglückliche Gattin — ich habe Ihnen die Geschichte doch mitgetheilt?“

„Oberflächlich, es wäre mir wünschenswerth, dieselbe noch einmal in ihren Einzelheiten zu hören, da der Musje Nico doch wohl die Hauptrolle darin spielt.“

„Bis zum Schluß der Tragödie. Hören Sie also dieselbe so ausführlich, wie ich selber sie erfahren.“

Frank erzählte und Reinecke horchte unbeweglich.

Als jener geendet, streichelte der Detectiv den blinden Hund, der zu ihren Füßen lag und sagte: „Na, Mohr, nun geht's auf die Jagd nach Deinem Todfeind. Halt die Ohren steif, alter Junge und laß uns nicht im Stich.“

„Sie theilen also meinen Glauben?“ fragte Frank.

„Na, freilich Monsieur Nico-Gerard ist von dieser Stunde an vogelfrei. — Es kommt jetzt darauf an, seine Reiseroute genau festzustellen.“

„Er ist in Paris,“ sprach Frank bestimmt. „Ein Mensch wie er kann sich nur dort in dem tollen Strudel wohl und auch sicher fühlen.“

„Sie glauben, daß er sich in Paris unter dem einen oder andern dieser Doppelnamen aufhält?“ fragte Reinecke nachdenklich.

„Gewiß, weshalb denn nicht, mein Lieber? Summiren Sie gefälligst alle Thatsachen und ziehen dann das Facit. Er wiegt sich, nachdem er schließlich noch an den Gräbern seiner Opfer gestanden und durch den Todengräber das Zeugniß von dem Selbstmord Fichtners erhalten, in vollständigster Sicherheit, zumal er von meiner Flucht in Algerien nichts erfahren konnte, mich also längst todt oder doch gut aufgehoben glaubt. Jetzt lebt er lustig von seinem Raube, wo aber könnte er das besser als in seinem geliebten Paris?“

„Das ist allerdings logisch, Herr Lieutenant!“ bemerkte Reinecke, „und macht Ihrem Combinationstalent alle Ehre. Mich aber will der Gedanke nicht loslassen, daß der Bursche sich viel lieber abseits gedrückt, als Paris aufgesucht hat. Was meinen Sie zum Exempel in Lausanne?“

Frank blickte ihn überrascht an, alles Blut strömte ihm zum Herzen und dann ins Antlitz zurück. Ein liebliches Antlitz gaukelte vor seinem Auge und unwillkürlich griff er nach der Brusttasche, wo er das Bild der reizenden Desirée, welches die unglückliche Felicitas ihm gegeben, heimlich aufbewahrte.

„Könnte man dort überhaupt nicht die sicherste Gewißheit über diesen Monsieur Gerard erhalten?“ setzte Reinecke, den Lieutenant etwas verwundert betrachtend, hinzu.

„Freilich, freilich,“ nickte Frank verwirrt, „aber es ist ein gewaltiger Umweg nach Paris.“

„Kann aber desto sicherer zum Ziele führen,“ beharrte der Detectiv, der sich in dieser Sache augenscheinlich die Führerschaft bewahren wollte.

„Dann wäre es vielleicht klüger, wir theilten unsern Weg,“ meinte Frank, die Spitzen seines Schnurrbarts drehend. „Sie gingen mit dem Hund nach Paris, ich nach Lausanne.“

Er hatte bei diesem Vorschlag wieder verdächtig die Farbe gewechselt. „Was, zum Henker, mag der Lieutenant nur haben?“ dachte Reinecke, ihn forschend anblickend. „Dieses Lausanne scheint sein Gewissen zu sein.“

„Bah, Herr Lieutenant!“ sprach er dann wegwerfend, „Sie würden dem Burschen zweifellos der beste Warner sein, da der vortreffliche Offizier noch lange nicht zum Criminalbeamten taugt. Wir müssen beisammen bleiben, und wenn Ihnen an meinem Rathe etwas liegt, dann stimme ich für die sofortige Abreise nach Lausanne, wo uns Monsieur Nicos Bild die besten Dienste leisten wird.“

Frank nickte zerstreut, er hatte den Mann nöthig und mußte sich, so schwer es ihm auch wurde, fügen. Der Gedanke, daß Reinecke sich ebenfalls der schönen Desirée nähern, mit ihr sprechen, sie wohl gar inquiriren könne, war ihm unsäglich widerwärtig und empörte sein feines Gefühl. — Dann aber durchblühte es ihn plötzlich wie mit einem elektrischen Schläge. Wie, wenn Desirée Gerard verlobt oder bereits verheirathet wäre? — Die Kinder des sonnigen Südens pflegen sich sehr jung zu binden. Oder, was ebenso grausam, wenn sie wirklich die Tochter jenes Mannes wäre? Ein Frösteln durchzog seinen Körper.

„Besorgen Sie das Nöthige zur schnellsten Abreise,“ sprach er hastig, „ich werde dem Notar Günther noch meinen Besuch machen.“

Neuntes Capitel.

Es war ein wundervoller Tag, im sonnigsten Glanze schimmerte der Genfersee, umrahmt von einem Kranz lieblicher Ortschaften, prächtiger Villen und der herrlichsten Natur. Ein Stück Eden für den sorglos glücklichen Menschen, während der Unglückliche hier erst recht zum Bewußtsein seiner Qual, seines Elends kommt, mag es seelischer Art sein oder der gemeinen Noth des Lebens entstammen, was ihn mit dem Dichter empfinden läßt:

„O, schöne Welt, du bist abscheulich!“

Etwa $\frac{1}{2}$ Stunde vom Genfersee entfernt liegt Lausanne, die Hauptstadt des Cantons Waadt, in malerischer Umgebung, welche dieselbe zum beliebten Aufenthalt zahlloser Touristen gemacht. Die seltsame Drei-Hügelstadt, welche sich an den Abhängen des Jorat, einer Häuserburg gleich, überragt von der schönen hohen Kathedrale und dem martialisch mittelalterlichen Schloß hinzieht, das Cosonium der Römer ist uralt; das Innere der Stadt verwinkelt, eng, nichts als Berg- und Thalgaassen, oft recht unschön. Die auf zwei Hügeln gelegenen westlichen Stadttheile St. Francois und St. Laurent wurden zu Anfang der 40er Jahre durch einen Viaduct, den „Grand Pont,“ mit einander verbunden, und von Jahr zu Jahr erweitert und verschönert sich Lausanne, denn so unfreundlich ihr Inneres ist, so reizend entfalten sich die neuen Stadttheile.

Frank und Reinecke waren spät Abends hier eingetroffen, hatten zur Nacht gegessen und dann bis zum Morgen vortrefflich geschlafen. Wenigstens sah man's dem Detectiv an, der sehr ausgeräumt war und mit dem blinden Mohr, welcher sich seiner besonderen Sorgfalt erfreute, scherzte und spielte.

„Sie scheinen eine schlechte Nacht gehabt zu haben, Herr Lieutenant!“

„Ich habe Kopfschmerzen und will ein wenig in der herrlichen Morgenluft promenieren,“ erwiderte Frank, nach seinem Hut greifend.

„Dagegen wäre an und für sich nichts einzuwenden,“ bemerkte Reinecke nachdenklich, „wenn es nicht zugleich gefährlich wäre. Dieses Laufanne ist ein buchstäbliches Versteck für einen Menschen, welcher Ursache hat, sich für einige Zeit unsichtbar zu machen. Wenn Musje Nico, alias Gerard, Sie aus irgend einem geheimen Winkel jener engen, halbschattigen Gassen erblicken sollte, würde er doch auf der Stelle verschwinden. Schneiden Sie wenigstens Ihren Schnurrbart ab.“

„Um Gottes willen, das fehlt noch,“ rief Frank halb ärgerlich, halb belustigt, „ich bin so braun gebrannt wie ein Araber, mein Gesicht ist in der afrikanischen Hitze marirt worden, so daß sich selbst einige Kameraden erst auf mich besinnen mußten, und außerdem ist Musje Gerard, wie er mir selbst mitgeteilt, entsetzlich kurzichtig. — Da er eher seinen Freund Fichtner als mich hier erwarten würde, so können wir über diese Gefahr völlig beruhigt sein, mein lieber Herr Reinecke!“

„Nun gut,“ sprach dieser nach kurzem Besinnen, „so möge jeder von uns Beiden sein Glück auf eigene Faust versuchen, nur bitte ich, mir den Hund zu lassen.“

„Wenn er bei Ihnen bleibt, recht gern.“

„Woher hatte Empfänglichkeit für die zärtliche Behandlung abseiten des Detectiv gezeigt und blieb ruhig bei diesem, als Frank das Hotel verließ.“ (Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* Ein wiedergefundener Sohn. Aus Fleisbach (Kreis Dill), wird dem „Rhein. Cour.“ vom 11. v. M. geschrieben: Gestern Nachmittag wurden die Eheleute Christoph Daniels sammt ihren Verwandten in dem benachbarten Dorfe Grefenstein (Kreis Wezlar) in die größte Aufregung,

zugleich aber auch in die herzlichste Freude versetzt. Die genannten Eheleute hatten außer der bei ihnen lebenden Tochter noch einen Sohn, welcher im Kriege 1870/71 bei Gravelotte verwundet worden und, wie der den Eltern zugesicherte Tobenschein erwies, am dritten Tage nach der Schlacht, am 21. August, gestorben war. Zur großen Freude der Eltern und Angehörigen hat sich diese Todesanzeige für falsch erwiesen, denn gestern erhielten die Eltern einen Brief aus Algier von ihrem schon 19 Jahre lang todtgeglaubten Sohne Heinrich. Die vielen Thränen des Leides sind nun in Freudenthränen verwandelt. Der bei Gravelotte wohl verwundete und gefangen genommene Garbist Heinrich Daniel giebt in seinem Brief an, daß er von Turcos nach Afrika gebracht und einem Plantagenbesitzer zum Geschenk gemacht worden sei. Dort habe er nun 19 Jahre als Sklave arbeiten und dabei die schrecklichste Behandlung erfahren müssen; das Fleisch sei ihm roh vorgeworfen worden; Kleider habe er seit 1870 nicht an seinem Leibe gehabt. Wie dieser Mann weiter mittheilt, hat er sechs Mal Fluchtversuche gemacht, die aber jedes Mal mißlungen sein sollen. Endlich bei der Beerbigung des Plantagenbesitzers, sei ihm die Flucht gelungen. Drei Tage und drei Nächte ist er auf der Flucht gewesen, bis er ermattet und ermüdet in einer Stadt liegen geblieben und zum Glück von dort lebenden deutschen Handelsleuten aufgenommen worden sei. Dort werde er jetzt noch verborgen gehalten. Zum ersten Male sei ihm jetzt Gelegenheit geworden, seinen Eltern Kunde zu geben. Der Sohn bittet die Eltern herzlichst, doch seine Auslieferung oder Befreiung veranlassen zu wollen. Gestern Abend noch fuhr der Vater nach Wezlar und machte dem Bezirkskommando, sowie dem königlichen Landratsamt daselbst die Anzeige, worauf denn auch sofort Depeschen nach Berlin abgegangen worden sind. Es wird sich herausstellen, ob die Angaben des Todtgeglaubten auf Wahrheit beruhen.

Bahnhofstrasse
No. 1.

F. A. Herrmann,

Bahnhofstrasse
No. 1.

empfiehlt als neu angekommen
Neue Puglieser reingelbe Citronen,
hochprima Java - Apfelsinen für Lebende und Kranke,
Neue französische Wallnüsse, 89er Ernte,
Neue Kranz- und Erbeill-Feigen,
Neue Maroccaner Datteln in Schachteln,
Tafel-Aepfel und neue Zucker-Schoten,
Neue Maronen und Lampertnüsse,
Feinsten Limburger Bergfettkäse,
Emmenthaler Schweizerkäse,
Dursthoff's Stückhefen,

NB. Geschwindliste der K. S. Landes-Lotterie ist täglich einzusehen.

Zu Hochzeiten u. Abendgesellschaften empfehle ich
C. Heim's Deutschen Porter, ärztlich empfohlen,
alleiniger Verkauf am hiesigen Platze,
täglich frische Land-Eier,
Holsteiner Tafel-Butter,
Klepperbein's reingemahlten Safran,
W. Kuchen-Griese in 3 Sorten,
Bittere und süsse Schalmandeln, 89er Ernte,
à Pfd. 86 Pf.,
Feinstes Speise-Salz an Wiederverkäufer, à Ctr. 8 Mk.
20 Pf. frei ins Haus, pr. Cassé.

Nutz- und Brennholz-Auktion.

Dienstag, den 12. November, Vormittags 10 Uhr, werden
50 Stück Kirschbäume, bis zu 40 Ctm. stark, mit Stock und Aesten,
auch ausgerodet, meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert.
Bedingungen vor der Auktion. Sammelplatz am Sorauer Wege.
Abfuhr gut.
Röhrsdorf. Reinhard Simon.

Hemden-Barchent

in bewährter waschechter Waare, Meter 35, 40, 50—75 Pf.,
Elsässer bedr. Barchent für Regligé-Blousen,
Meter nur 65 Pf.,

Barchent-Hemden für Männer und Frauen,
Stück 1.25, 1.50—2 Mk.,

Barchent- und Flanell-Beinkleider,
Stück 1.20, 1.50—1.80 Mk.,

Fertige Frauen-Jacken, Stück 1.50—2 Mk.,
empfiehlt

C. H. Wunderling,

Dresden, Altmarkt (Ecke Kreuzkirche 18).

Milchvieh-Verkauf.

Ein grosser Transport Jeverländer Milchvieh
(in allen deutschen Ausstellungen für beste und größte Milchproduktion
mit ersten Preisen prämiert), als junge hochtragende Kühe
und Kalben stehen nächsten Sonnabend, den 9. November
in Meissen, Hotel zur Sonne, zu soliden Preisen zum Verkauf.
Jever, Oldenburg. Haase & Co.

Lamas.

Kleider-Lamas, doppelbreit, Meter von 1—3.50 Mk.

Rockflanells, $\frac{7}{8}$ breit, Meter von 1.50—2 Mk.

Halbwoll. Rockzeuge, $\frac{7}{8}$ breit,
(Kernköper), Meter von 55—90 Pf.

Kleider-Warps, doppelbreit, nur 1 Mk.

C. H. Wunderling, Dresden,

Altmarkt (Ecke Kreuzkirche 18).

Christbaum-Confect!

(delicat im Geschmack und reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum)
1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende gegen **3 50 Mark** **zz**
Nachnahme.

Kiste und Verpackung berechne nicht.

Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Hugo Wiese, Dresden, Pillnigerstr. 47 b.

Schöner Karpfensack

ist abzugeben zu Gorknitz bei Dohna. Stein & Co.

Ein Fuder Dünger liegt zu verkaufen

Zu erfahren bei Otto Rost, am unteren Bach.

Tüchtige Vertreter

werden allerorten bei hoher Provision gesucht von der
Vaterländischen Vieh-Versicherungs-Gesellschaft
zu Dresden, Werderstrasse 10, I.

Ludw. Durst, Kempten, Baiern.

9 Pfund Landbutter franko Mark 9.30.

9 - Süsrahmtabletter billigst.

Haser kaufen in jedem Posten

Fabrik Taubenheim. J. Hofmann & Co.

500 Jahr alte berühmte ächte
St. Jacobs-Magentropfen.
Unerreicht bei Magen- und Darmkatarrh, Magentrampf
u. Schwäche, Kolik, Sodbrennen, schlecht. Athem, saur.
Auffstoßen, Ebel, Erbrechen, Blähung, Gelfucht, Nüß-
Leber- u. Nierenleiden, Hartleibigkeit u. s. w.
Näheres in dem jeder Flasche beiliegenden Prospekt.
Die Jacobstropfen sind kein Geheimmittel, die Bestandtheile a. jed. Flasche angegeben.
Zu haben in fast allen Apotheken à 1 Mk., gr. Flasche 2 Mk.
Das Buch „Krankentrost“ sende gratis und franco an jede Adresse. Man bestelle dasselbe
per Postkarte entweder direkt oder bei einem der untenstehenden Depositar.
Central-Depot **M. Schulz, Emmerich.**

Zu haben in der Löwen-Apoth. in Wilsdruff; Apoth. D. Hofmann
Düben; Marien-Apothek, Altmarkt 10; Max Bing, Grunaerstr. 5
Dresden; Apoth. S. Ilgen, Köpchenbroda; Apoth. D. Walcha, Sieben-
lehn; Apoth. Otto Kagak in Tharandt.

Ein Tischlergeselle

wird auf dauernde Arbeit sofort gesucht von Otto Haussner.

2 Tischlergesellen

werden auf dauernde Beschäftigung gesucht bei
Heinrich Ehrhardt, Tischlermstr.

Das größte Glück auf Erden ist nicht der Reich-
thum an Geld und
Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranken erkennen ihre wahre Leiden nicht und
lassen sich als Magenranke, Blutarme, Bleich- und Schwindelkranke behandeln. Be-
trachte man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so
wird man finden, daß Wurmkrantheit die Hauptrolle spielt; so manche Reibzin wird
gegen obenstehende Leiden eingenommen, wäre aber besser ersetzt durch ein Wurm-
mittel des bekannten Spezialisten Theodor Konezky in Stein bei Säckingen.
Die sichersten Symptome eines an Bandwurm, Spuhl- oder Maden-Würmer Leiden
sind: Abgang nadel- oder kirbisähnlicher Glieder und sonstiger Würmer, so-
wie Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung und
Verfälschung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd
mit Heißhunger, Uebelkeiten, Aufstoßen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zu-
sammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Auf-
stoßen, Schwindel, öfter Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Juden im Aft,
Kolik, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stehende, saugende Schmerzen
in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Atteste aus
allen Kantonen beweisen die Vorzüglichkeit der Methode. — Dauer der Kur 30 bis
60 Minuten ganz ohne Berufsstörung. Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht
des Patienten anzugeben. Die meisten Kranken, welche solche Wirktur versuchs-
weise nahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper
sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeiten zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die
Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

Dank.

Bei dem Tode und am Begräbnistage unserer guten Gattin und
Mutter sind uns von lieben Verwandten, Freunden und Nachbarn so
zahlreiche Beweise der Liebe und Theilnahme, namentlich durch reichen
Sargeschmuck und ehrendes Grableit dargebracht worden, daß wir uns
gebrungen fühlen, dafür unsern tiefgefühltesten Dank auch hierdurch aus-
zusprechen.

Helbigsdorf, den 4. November 1889.

Die trauernde Familie Diersche.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 1. November.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark — Pf. bis 2 Mark 10 Pf.
Ferkel wurden eingebracht 130 Stück und verkauft: starke Waare, 7
bis 8 Wochen alt, à Paar 30 Mark — Pf. bis 36 Mark — Pf.
schwächere Waare à Paar 24 Mark — Pf. bis 27 Mark — Pf.